Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags —6 Uhr.
(An die Redaction eingesandte Manuscripte wird sich die Redaction nicht verbindlich)

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 17,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Vorschußrechnung.

№ 3. Dienstag den 3. Januar 1882. 76. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Zu genauer Nachachtung bringen wir hierdurch die Vorschriften:

daß jeder ankommende Fremde, welcher hier übernachtet, am Tage seiner Ankunft, und wenn diese erst in den Abendstunden erfolgt, am andern Tage Vormittags von seinem Wirthe bei unserem Fremden-Bureau anzumelden ist, diejenigen Fremden aber, welche länger als drei Tage hier sich aufhalten, **Anmeldeschein** zu lösen haben,

in Erinnerung und bemerken, daß Vernachlässigungen derselben mit einer Geldbuße von 15 Mark oder verhältnißmäßiger Haftstrafe geahndet werden würden.

Leipzig, am 1. Januar 1882.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Richter. Degner, S.

Die Expeditionszeit bei der städtischen Sparcasse ist für den Monat **Januar** nächsten Jahres auf die Tageszeit von **8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags** beschränkt.

Leipzig, den 29. December 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Freygang.

Bekanntmachung.

Wegen einer vorzunehmenden baulichen Aenderung im Bestibule des **Museums** bleibt dasselbe am **3., 4.** und **5.** dieses Monats geschlossen.

Leipzig, den 2. Januar 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Dr. Wangemann.

Bekanntmachung.

Nach den Messungen des Herrn Geh. Rath Professor Dr. Kolbe betrug die Leuchtkraft des städtischen Leuchtgases im Monat December 1881 durchschnittlich das Siebenzehnfache von der der Normalwachskerze bei 0.466 specifischem Gewicht.

Leipzig, den 2. Januar 1882.

Des Raths Deputation zur Gasanstalt.

Rutzholzauction.

Mittwoch, den **4. Januar 1882**
sollen von Vormittags 9 Uhr an auf dem Mittelwaldschlage in Abth. 25a des Burgauer Forstreviers, in der sogenannten Leutzscher Gottge, in der Nähe des Leutzscher Pfarrholzes

31 Eichen-, 25 Buchen-, 13 Rüstern-, 4 Linden-,
7 Eichen- und 79 Ellern-**Nutzklöße,**
4 Stück **Schirrhölzer,**
10 „ **Schirrstangen** und
25 „ **Hebebäume**

unter den im Termine öffentlich ausgehangenen Bedingungen und der üblichen Anzahlung an Ort und Stelle nach dem Meistgebote verkauft werden.

Zusammenkunft: auf dem Mittelwaldschlage in Abth. 25a in der Leutzscher Gottge.

Leipzig, den 20. December 1881.

Des Raths Forstdeputation.

Brennholzauction.

Mittwoch, den **11. Januar 1882** sollen von Vormittags 9 Uhr an im Forstreviere Connewitz auf dem Mittelwaldschlage in Abth. 30b und 31

ca. **100 Haufen starker Abraum** und
„ **75** „ **Schlagreisig (Langhaufen)**

unter den im Termine öffentlich ausgehangenen Bedingungen und der üblichen Anzahlung nach dem Meistgebote verkauft werden.

Zusammenkunft: auf dem Holzschlage in der Connewitzer Linie unterhalb der schwarzen Brücke.

Leipzig, den 19. December 1881.

Des Raths Forst-Deputation.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen werden allhier erstattener Anzeige zufolge:

1) Ein **Geldtäschchen** von schwarzem Leder mit Stahlschlößchen und einem Inhalte von **20 Mark**, in einer Doppelkrone, sowie eine **Messingmarke**, worauf der Name „Moritz Wünsche" steht, aus einer Wohnung in Nr. 12 der Lessingstraße, am 23. vor. Mts.;

2) ein Coupon roth und weißgestreifter **Drillich**, ungefähr 14 Meter haltend, aus einem Geschäftslocale in Nr. 5 am Brühl, am 24. vor. Mts. Vormittags;

3) ein **Kindermuff** von grauem Pelze, mit braunem Futter und eine gelblichgraue **Boa**, beide Stücke neu, aus einer Wohnung in Nr. 21 der Münzgasse, vom 24. bis 26. vor. Mts.;

4) eine grauwollene **Pferdedecke** mit gelb und rothen Kantenstreifen, ziemlich gut, und eine **Peitsche** mit gelb überzogenem Rohrstab, aus einem Wagen, welcher in der Kaiser-Wilhelm-Straße gestanden hat, am 26. vor. Mts.;

5) ein **Kohlen-Abtragekorb**, aus dem Hofe des Kohlen-Bahnhofs, vom 27. bis 28. vor. Mts.;

6) eine **Wasserwaage** mit Bleiloch, ungefähr 50 cm lang und K. A. gez., aus einem Neubau an der Bismarckstraße, am 28. vor. Mts. Vormittags;

7) eine braun und weißgestreifte **Kinderwagendecke**, Waffelmuster, aus einem Kinderwagen, welcher im Hofraum des Grundstücks Nr. 32b der Blücherstraße gestanden hat, am gleichen Tage Nachmittags;

8) ein **Schinken**, mittelst **Einbruchs** aus einer Räucherkammer im Grundstück Nr. 76 der Brandvorwerkstraße, zu derselben Zeit;

9) ein lederner **Geldbeutel** mit zwei **Schlüsseln** und einem Inhalte von ca. **10 ℳ**, in einem Thaler, einem Zweimark-, zwei Markstücken und kleiner Münze, aus einem Niederlagsraume im Grundstück Nr. 44/45 am Brühl, am 29. vor. Mts. Abends;

10) ein kleines **Pappkästchen**, darin zwei goldene **Trauringe**, grz. „M. M. bez. K. A. d. 15. Novbr. 1881", aus einem Geschäftslocale in Nr. 1 der Colonnadenstraße, zu gleicher Zeit;

11) ein großes **Opernglas** mit defectem schwarzlederneu Ueberzug, nebst schwarzem **Futteral** mit Tragriemen, aus einer Stube in Nr. 25 der Ulrichsgasse, am 30. vor. Mts. Abends;

12) eine grauwollene **Pferdedecke** mit roth und blauen Kantenstreifen, die auf einem Pferde gelegen, welches auf dem Blücherplatze gestanden hat, am 29. vor. Mts. Abends;

13) ein halbhoher schwarzer **Filzhut** mit grünem halbleinenen Futter und dem Stempel „Deutsche Industrie", welcher zur Schau an einem Geschäftslocal in Nr. 11 der Nicolaistraße gehangen hat, zu derselben Zeit;

14) ein gelbledener **Shawl**, ein **ebensolcher** von schwarzer Farbe und ein **Leibhaussschein** über ein schwarzes Kleid, aus einer Wohnung in Nr. 40 der Waldstraße, in der Zeit vom 15 bis 30. vor. Mts.;

15) ein rothlederues **Geldtäschchen** mit gelben Schlößchen, enthaltend ca. **6 ℳ**, in einem Thaler und kleiner Münze, sowie einen **Pfandschein** über eine Cylinderuhr und einen kleinen Kalender, aus einer Wohnung in Nr. 8 der Webergasse vom 29. bis 30. vor. Mts.;

16) ein **Bettbett** mit rothem Inlett, nebst weißem **Ueberzug**, grz. E. Z., ein ebensolches **Kopfkissen** mit gleichem **Ueberzug**, ein **desgleichen** mit roth und weiß gestreiftem Inlett, nebst weißem **Ueberzug** und ein weißleinenes **Betttuch**, ferner ein **Mannsrock** von dunkelblauem Kammgarnstoff, fast neu, mit hellgestreiftem Kermelfutter und schwarzem Wollatlasfutter im Schooß, ein ebensolcher **Rock**, länger getragen, ein **Winterüberzieher** von glattem braunen Stoffe, mit schwarzem Sammetkragen, einer Reihe Knöpfen, verdeckter Batterie, Seitentaschen mit Patten und schwarzem Wollatlasfutter, — in den Taschen befand sich ein **Ersatzreserveschein**, ein **Zeugniß** und ein polizeiliches **Anmeldeschein**, auf Bernhard Schiefer lautend, ferner ein **Jaquet** von schwarz und weiß melliertem englischen Stoffe, ein Paar **Beinkleider** von demselben Stoff, ein **Jaquet** von dunkelbraunem Stoffe, mit schwarzem Futter, ein Paar **Beinkleider** von blauem gerieften Stoff, mit buntgestreiftem Bordfutter und gelben Knöpfen und eine **Weste** von schwarzem Stoffe, aus einer Wohnung in Nr. 7 der Lößrstraße, am 30. vor. Mts. Abends.

17) eine Partie altes **Zinkblech**, ungefähr 40 Kilo an Gewicht, aus dem Hofraum des Grundstücks Nr. 9 an der Berliner Straße, in der Nacht vom 30. zum 31. vor. Mts.;

18) ein **Portemonnaie** von schwarzem Leder mit neusilbernem Schlößchen, enthaltend **15 ℳ**, in drei Thalern und sechs Markstücken, mittelst **Taschendiebstahls**, am 31. vor. Mts. Vorm.;

19) eine **Brille** in silbernem Gestelle, nebst schwarzem Futteral, auf gleiche Weise auf dem Fleischerplatze, am nämlichen Tage Mittags;

20) eine **Geldtasche** von braunem Leder mit Tragriemen, enthaltend ungefähr **1400 Mark**, in neun Hundertmark-, einem Fünfzigmark-, einem Zwanzigmark- und sieben Fünfmarkscheinen, sowie einigen Doppelkronen, sechs Thalern und einem Zweimarkstücke ferner drei **Quittungen** über 18 ℳ 50 ₰, bez. 285 und 4069 ℳ, ein **Spiel Karten**, ein graseinenes **Taschen**, grz. C. G. B. und ein **Notizbuch** in blauem Einband, aus einem Restaurationslocale in Nr. 62 der Gerberstraße, am gleichen Tage Nachmittags;

21) ein **Frauenpaletot** von schwarzem Stoffe, mit schwarzem Pelzkragen, einer Reihe schwarzen Hornknöpfen und Schnurenverzierung, welcher an einem Geschäftslocale in der Katharinenstraße Nr. 9 zur Schau aufgehangen hat, an demselben Tage Abends;

22) sechs **Fuchswärme**, drei **Bettwärme**, zwei **Brode** und eine große **Wachsbarte**, aus einer Speisekammer in Nr. 17 am Königsplatz, am gleichen Abend.

23) ein **Winterüberzieher** von grauem Fleconné, mit Schoßtaschen mit Patten und schwarzem Wollatlasfutter, — in den Taschen befand sich ein geblümtes **Taschentuch**, ein Paar graue **Duchlinbaumhandschuhe** und eine **Cigarrenspitze** von Weichselholz, — aus dem **Tanzsaal im Pantheon**, zu gleicher Zeit.

24) ein **ebensolcher** von dunkelblauem glatten Stoff, mit schwarzem Sammetkragen, einer Reihe Knöpfen, Seitentaschen mit Patten und schwarzem Wollatlasfutter, — in den Taschen befanden sich ein Paar graue **wildlederne Handschuhe**, ferner ein niedriger schwarzer **Filzhut** mit gelbem Futter und dem Firmenstempel „Leipzig", aus einem Restaurationslocale in Nr. 7 der Windmühlenstraße, zu derselben Zeit;

25) einer **dergleichen** von schwarzem Diagonal, mit schwarzem Sammetkragen, zwei Reihen Knöpfen, Seitentaschen mit Patten und grauwollenem Futter, — in einer Tasche befand sich eine rothlederne **Brieftasche**, darin ein **Bürgerschein** und die **Papiere** auf Adam Gass lautend —, ferner ein schwarzer **Filzhut** mit schwarzem Bande, weißer Schnalle und bläulichem Futter, aus einem gleichen Locale in Nr. 3 der Kohlenstraße, zu gleicher Zeit;

26) drei schwarze **Hühner** und ein ebensolcher **Hahn**, aus einem Stalle im Grundstück Nr. 2 an der Pleiße, in der Nacht vom 31. vor. bis 1. dss. Mts.;

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Sachen oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 2. Januar 1882.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
J. V.
Junck, Pol.-Rath. Dr. Deuecke.

Höhere Schule für Mädchen.

Die Anmeldung für Schülerinnen für Ostern 1882 erbitte ich mir in der Woche vom Montag den 9. bis Sonnabend den 14. Januar von 11—12 Uhr morgens.

Die Hauptaufnahme findet für die X. Classe (erstes Schuljahr) und für die VII. Classe (viertes Schuljahr) statt; für die übrigen Classen, soweit der Platz reicht.

Leipzig, den 2. Januar 1882. **Dr. W. Rödecke.**

Nichtamtlicher Theil.

Vom Papste.

Das alte Jahr ist zu Ende gegangen, ohne daß die Officiösen sich herbeigelassen hätten, mit demselben die Papstfrage zu begraben. Dieses heikle Thema wird auch im neuen Jahre sich im Vordergrunde der politischen Discussion behaupten.

Was will der Pontifex? so muß man immer wieder fragen. Eines ist gewiß: so oft der Papst seinen Mund öffnet, um Reden zu halten, welche für die Oeffentlichkeit bestimmt sind, kann man sich nicht genug über den Contrast wundern, in welchem die Worte des „Statthalters Christi" mit der ganzen Haltung seines Vorbildes stehen. So verhält es sich auch mit der bekannten Ansprache, die Leo XIII. am Weihnachtsabend an die ihn beglückwünschenden Cardinäle gerichtet hat.

Die Christenheit feiert um Weihnachten den Gottgesandten, der der Welt durch seine Selbstaufopferung das Heil gebracht hat und als Kind, umgeben von Mangel und Armuth, in einer Krippe lag. Aber der Stellvertreter Dessen, der nicht hatte, wohin er sein Haupt legen konnte, weiß das Weihnachtsfest nur damit zu begehen, daß er über seine schwierige, jeden Tag unerträglicher werdende Lage klagt; der Stellvertreter Dessen, der das Wort gesprochen: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt", jammert am Weihnachtsabend darüber, daß man ihm die weltliche Herrschaft genommen, daß er also nicht mehr wie ein weltlicher Fürst Steuern einziehen, Polizei ausüben, Soldaten halten u. s. w. kann.

Und was für Beweise bringt er vor, um seine Klagen zu begründen? Nichts als Entstellungen und Uebertreibungen. Während er die neueste Heiligsprechung mit dem größten Prunke und in vollkommenster Ruhe vollzogen hat, behauptet er, er habe deren Pracht aus Rücksichten auf die Sicherheit bedeutend einschränken müssen und sei ebenso wie die gefeierten Heiligen „mit sacrilegischer (d. i. kirchenräuberischer) Frechheit" verhöhnt und verspottet, ja „massenhaft mit Koth und Schmutz beworfen" worden. Als ob es den Italienern bei der bestehenden Preßfreiheit hätte verwehrt werden können, ein scharfes Urtheil über den „unfehlbaren Lehrer der Wahrheit" zu sprechen, der es im 19. Jahrhundert unternahm, ihnen Personen als nachahmenswerthe Tugendmuster vorzuführen, von denen einer, ein unverbesserlicher Thunichtgut, abgesehen von allem Andern, schon allein durch seinen physischen Schmutz ein Gegenstand des Ekels und Abscheues für seine Zeitgenossen war.

Und während er selbst, von Niemandem behindert, auf die gottlose Welt hinweist und grollt, reclamirt er die weltliche Herrschaft als nothwendig für die Freiheit und Unabhängigkeit seiner geistlichen Macht und klagt darüber, daß man ihm auf seine Forderung mit Drohungen und Beleidigungen antworte und seine Anhänger Rebellen oder Feinde Italiens nenne. Als ob das italienische Volk nicht ebenso wie jede andere Nation volles Recht dazu hätte, alle Diejenigen, welche ihm seine theuer erkaufte Einheit nehmen wollen, als seine Feinde zu betrachten und als solche zu behandeln!

Offenbar würde der Papst das Weihnachtsfest nicht zu einer so unduldsamen, herausfordernden Sprache gegen sein eigenes Vaterland mißbraucht haben, wenn er nicht gerade jetzt sich in der Hoffnung wiegte, daß die auswärtigen Mächte ihm das Patrimonium Petri wiederverschaffen und besonders Fürst Bismarck, der mächtigste Mann unserer Zeit, sich bereit finden lassen würde, seine Stellung durch ein sog. „Gesammtprotectorat" der Mächte zu sichern. Wir wissen nicht, wer sich erlaubt hat, dem „Heiligen Vater" einzureden, der deutsche Reichskanzler gedenke seine ruhmreiche Laufbahn damit zu krönen, daß er durch irgend welche Stärkung der päpstlichen Macht seinem Vaterlande und seiner Religion Schaden bringen würde. Aber Das wissen wir, daß es sich bei den Verhandlungen über die zukünftige Stellung des Papstes, wenn solche überhaupt geführt werden, zugleich darum handelt, die „Verantwortlichkeit" des Papstes als unerläßliche Bedingung seiner Unabhängigkeit festzustellen, d. h. die Möglichkeit in den Stand zu setzen, daß sie den römischen Bischof, falls derselbe sich erlauben sollte, ihre Sicherheit oder gar ihre Existenz zu bedrohen, zur Verantwortung ziehen können. An einen Erfolg derartiger Verhandlungen ist also, da der „oberste Herr und Gebieter der Fürsten und Völker des Erdkreises" sich niemals dazu herbeilassen wird, seine Souveränetät irgend wie einzuschränken, nicht zu denken.

Sonderbarer Weise erklärt der Papst, obgleich er seine Lage „absolut unverträglich mit der Würde des h. Stuhles" bezeichnet und sogar noch eine Verschlimmerung derselben voraussieht, dennoch alles Weitere abwarten zu wollen. So wird er es sich denn auch wohl gefallen lassen müssen, daß die Italiener, seiner ewigen Angriffe auf die Einheit und Ruhe ihres Staates müde, ihn endlich ersuchen, den Staub der ewigen Stadt von den Füßen zu schütteln.

Leipzig, 3. Januar 1882.

Wie sich von selbst versteht, wird, so schreibt man der „Nat.-Ztg.", der Inhalt der kirchenpolitischen Vorlage, mit welcher sich demnächst das preußische Staatsministerium zu beschäftigen haben wird, geheim gehalten; doch wird geflissentlich die Ansicht als wahrscheinlich behandelt, daß es sich zunächst bei allen diesseitigen Plänen um Wahrung des Princips der discretionären Vollmacht handelt. Der Regierung sind die Wünsche der Curie, welche sich, was auch sonst darüber gesagt werden mag, im Wesentlichen mit den Forderungen des Centrums decken, bekannt; den Ausgang derselben bildet nach wie vor die Aufhebung des kirchlichen Gerichtshofs als Hauptzugeständniß für die Erfüllung der modificirten Anzeigepflicht. Darin gipfelten auch die Wahrnehmungen, welche Herr von Schlözer bezüglich der Verständigungspuncte gemacht hatte, und wir haben allen Grund zu der Annahme, daß der Unterstaatssecretair Dr. Busch in dieser Beziehung kaum eine Veränderung der Lage gefunden hat.

Die Berliner Officiösen schicken die folgende Beschwichtigungsnote in die Welt:

Am Jahresschlusse sind wir in der Politik so wenig weiter gekommen, daß die Pessimisten bereits einen schweren Stand haben. Da es bis jetzt noch nicht schlimmer geworden ist, meint man die Hoffnung hegen zu dürfen, es könne unverhofft auch einmal wieder besser werden. Man will und kann es nicht glauben, daß Fürst Bismarck jetzt gemeinsame Sache mit den Reichsfeinden machen wolle gegen die große Schicht des reichstreuen Volkes, die zuverlässige Stütze des jungen Reiches, das liberale Bürgerthum. Den socialen Reformplänen des Kanzlers steht keine einzige Partei im Reiche so nahe und so interessenlos gegenüber wie die liberale, und es wird nie und nimmer gelingen, ohne die Liberalen diese großen Reformarbeiten zu einem Ziele zu führen, welches für die Weiterentwickelung des Reiches gedeihlich und ungefährlich wäre. In keiner einzigen Frage hat sich besonders die Auffassung des Centrums der des Fürsten Bismarck verwandter erwiesen als die der Liberalen. Während aber die Letztern der persönlichen Freiheit, soweit sie mit der nothwendigen staatlichen Autorität vereinbar ist, ihre Rechte wahren wollen, sind die Ultramontanen eher bestrebt, der individuellen Freiheit Zügel zu lassen, wo sie gegen die Staatsgewalt entschlagen verspricht, wie sie allenthalben den Machtbereich der einzelnen Staaten auf Kosten der Reichseinheit zu erweitern trachten. Wenn man also liberalerseits nicht mit allzu bittern Gedanken in das neue Jahr tritt, so geschieht das in der Annahme, daß die Logik der Ereignisse den Fürsten Bismarck doch wieder auf den Weg bringen werde, den er wie hätte verlassen sollen. Denn von dem Tage, da er sich vom gemäßigten Liberalismus wegwandte, datiren die Unruhen und Aufregungen in unserm innern staatlichen und gesellschaftlichen Leben, die in tiefster Seele von Jedermann bedauert werden. Daß wenigstens hierin das neue Jahr uns bessere Zustände bringe, als wir sie im alten sahen, wollen wir von Herzen wünschen.

Aus der Berliner „Volkszeitung" erfahren wir, daß die Fortschrittspartei beschlossen hat, ein positives kirchenpolitisches Programm aufzustellen. Bei den thatsächlichen und erst in den letzten Tagen wieder deutlich hervorgetretenen Meinungsverschiedenheiten in der Partei wird man gespannt sein dürfen, ob und wie es gelingt, diesen Vorsatz zur Ausführung zu bringen. Wir fürchten, es wird Mancher unliebsam an Versprechungen erinnert werden, die er in der Wahlbewegung gemacht. Indessen wünschen wir dem Versuche, ein liberales kirchenpolitisches Programm aufzustellen, den besten Fortgang und wollen einstweilen an der Möglichkeit, zu diesem Ziel zu gelangen, nicht ganz verzweifeln. Auf alle Fälle ist der Versuch dankenswerth, aus dem Gebiet allgemeiner Redensarten, die in dieser Frage wie kaum in einer anderen ihr Wesen treiben, herauszutreten und bestimmt und klar diejenigen Bestandtheile der kirchenpolitischen Gesetzgebung in Preußen zu bezeichnen, welche unter allen Umständen aufrecht erhalten werden müssen, ebenso wie diejenigen, welche, im Eifer des Kampfes geschaffen, eine unbillige oder unnöthige Härte enthalten und dem Frieden zulieb gemildert oder beseitigt werden können. Wir warten das in Aussicht gestellte fortschrittliche Programm ab, ehe wir uns über die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit äußern, daß unter den heutigen Verhältnissen eine einmüthige Stellungnahme aller Liberalen zu der kirchenpolitischen Frage zu erzielen ist. Daß das liberale Programm auf den Beifall der Ultramontanen nicht rechnen kann, halten wir von vorn herein für selbstverständlich, und wir nehmen mit Bedauern wahr, daß gewisse fortschrittliche Kundgebungen in den Blättern des Centrums mit unverhohlener Genugthuung und Anerkennung besprochen werden. Die weiteren gesetzgeberischen Maßregeln zur Herstellung des kirchlichen Friedens werden ohne Zweifel nicht mit liberaler Hilfe oder wenigstens nur mit ganz vereinzelter Zustimmung von liberaler Seite beschlossen werden; sie werden mit Unterstützung des Centrums oder gar nicht zu Stande kommen. Diese sichere Aussicht darf aber die Nationalliberalen nicht abhalten, auch ihrerseits bestimmt festzustellen, bis zu welchem Grade eine Revision der Maigesetze zulässig und unschädlich ist.

Man schreibt uns aus Berlin: „Da die conservativen Blätter bei der Vertheidigung des Verlangens, daß die Beamten unweigerlich für das jeweilige Ministerium zu wirken und zu stimmen haben, in der Behauptung fortfahren, daß eine liberale Regierung unzweifelhaft dasselbe Verlangen an seine Beamten stellen werde und müsse, so muß darauf hingewiesen werden, daß das liberale Ministerium Graf Schwerin, von diesem Grundsatze in der Zeit der „neuen Aera" durchaus nicht ausgegangen, vielmehr der Wahlfreiheit auch der Beamten vollen Raum gelassen hat. In dem Erlasse vom October 1861 werden folgende Grundsätze für die Wahlen überhaupt und für die Beamten insbesondere aufgestellt: „Für die Leitung und Ausführung der Wahlen muß die Aufgabe maßgebend sein, welche die Verfassungsurkunde und das Wahlgesetz an die Wahlen stellen. Diese Aufgabe besteht darin, der Ueberzeugung des Landes voll und unbehindert Ausdruck zu verleihen. Die richtige Anwendung der bestehenden Wahlvorschriften und die Stellung der vollziehenden Staatsgewalt zu den Wahlen ergeben sich hieraus von selbst." Hinsichtlich der Beamten selbst heißt es dann in demselben Erlasse des Grafen Schwerin: „Für ihre Person ist den Beamten bei der Ausübung des eigenen Wahlrechts unverschränkt, wie jeder Mann ihrer Ueberzeugung zu folgen. Stimmt dieselbe nicht mit den Grundsätzen der Staatsregierung überein, so muß von ihnen gefordert werden, daß sie diejenige Zurückhaltung sich auferlegen, welche es ihnen gestattet, bei den Wahlen ihrer Amtspflicht nachzukommen. Ihr Pflichtgefühl und ihre Ehrenhaftigkeit wird ihnen zunächst den Weg zeigen, auf welchem sie die Ausübung ihres staatsbürgerlichen Rechtes mit ihrer Amtspflicht in Einklang zu bringen im Stande sind." Und nun vergleiche man hiermit den späteren Wahlbeeinflussungserlaß des Grafen Eulenburg, welcher den Beamten Maßregelung und Absetzung androhte, falls sie gegen die Regierung stimmen würden. In der Debatte über diesen von der „N. A. Ztg." wieder ausgegrabenen Erlaß aus der Conflictszeit, erklärte Graf Schwerin selbst am 28. November 1863 im Abgeordnetenhause: „Ich denke, meine Herren, es ist constatirt, ja ich hoffe, die Regierung selbst wird sich davon überzeugt haben, daß das alte Recept des Herrn von Gerlach, „durch Zuckerbrod und Peitsche den preußischen Beamtenstand zu dressiren", in Preußen nicht anwendbar ist, daß es die Wirkung nicht hervorbringt, die die Regierung davon beabsichtigt. . . Ich hielt an dem Grundsatze, den ich auch damals (als Minister) vertheidigte, und noch vertheidige, daß, so lange ein Beamter in seiner Stellung als Beamter seine Schuldigkeit thut, und seinem Vorgesetzten gehorcht, ich nicht nach seiner politischen Gesinnung frage." Das klingt freilich ganz anders als die Theorie von dem „monarchischen Gesammtorganismus", in welchem der Beamte nur eine Marionette sei; allein, wir sind der festen Ueberzeugung, falls einstmals Herr v. Puttkamer unter einem Ministerium Bennigsen oder Forckenbeck Oberpräsident sein sollte, so wird er keinen Augenblick anstehen, seine eigenen Lehren von der politischen Dienstbarkeit der Regierung zu widerrufen und die Grundsätze als richtig anzuerkennen, welche Graf Schwerin und mit ihm die liberale Partei von einst und jetzt verfochten haben."

Am ersten Januar dieses Jahres ging die Wirksamkeit des preußischen Kirchengesetzes vom 14. Juli 1880 zu Ende, soweit seine Bestimmungen nicht dauernde Giltigkeit haben. Die Paragraphen über den Erlaß des Bischofseides, über die Wiederaufnahme der gesperrten Staatsleistungen, über die commissarische Vermögensverwaltung sind demnach fortan aufgehoben, gerade die Bestimmungen, in welchen die sogenannten „discretionären Vollmachten" besonders hervortraten. Vor Thoresschluß hat, wie der „Staatsanzeiger" mittheilt, das preußische Staatsministerium noch beschlossen, die gesperrten Leistungen für den preußischen Theil der Erzdiöcese Prag wiederaufzunehmen.

Das Ergebniß der Nachwahl zum Reichstag im zweiten Braunschweigischen Wahlkreis an Stelle des verstorbenen Abg. v. Heimemann ist bis auf wenige noch ausstehende Wahlbezirke bereits bekannt. Die Wahl des Senators Römer (nationalliberal), der in seinem früheren Wahlkreis Hildesheim bei den letzten Wahlen gegen den welfischen Graf Bennigsen unterlegen war, ist danach gesichert und dem Reichstag eine altbewährte Kraft wiedergewonnen, die auf liberaler Seite ungern vermißt worden wäre. Es erhielten Römer 4350, von Cramm 1350 und Bebel 600 Stimmen.

Ali Nizami Pascha und Reschid Bey, die Abgesandten des Sultans an den Kaiser Wilhelm, sind auf der Rückreise von Berlin in Wien eingetroffen. Sie wurden vom Kaiser Franz Josef empfangen und dann zur Haftafel geladen, eine Auszeichnung, die sehr bemerkt worden ist. Auch mit dem Minister des Auswärtigen Grafen Kalnoky hatten sie eine längere Unterredung, in der ihnen viel Schönes und Gutes von der „Freundschaft" Oesterreichs für die Türkei gesagt wurde, von den besten nachbarlichen Gesinnungen, dem Wohlwollen, das man den Reformabsichten des Padischah entgegenbringe und dergl. mehr. Ueber allgemeine Redensarten ist man aber nicht hinausgegangen, und wenn Abdul Hamid gehofft haben sollte, daß seine Sendboten etwas Positiveres mit an das Goldene Horn bringen würden, so wird er bald um eine traurige Erfahrung reicher sein.

SLUB
Wir führen Wissen.